



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Frage der katholischen Studentenkorporationen : eine Flucht an die
Öffentlichkeit

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Dampf kommen, damit das konsumierende Volk endlich die Erfolge verspüre. Mit gewalttätigen Verlegenheitsmaßregeln jedoch, die als einzige dauernde Wirkung verseuchtes Vieh und ungenießbares Fleisch im Gefolge haben, soll man uns verschonen.



Zur Frage der katholischen Studentenkorporationen

Eine Flucht an die Öffentlichkeit



us zahlreichen Artikeln der letzten Zeit geht hervor, daß in einem großen Teile der deutschen Presse über das Wesen der katholischen Studentenkorporationen eine große Unkenntnis verbreitet ist. Man betrachtet sie ohne weiteres als politische und kirchliche Organisationen. Nicht nur die wenigen Blätter tun das, die nach dem Polizeiknüppel gerufen haben. Man findet solche Anschauungen auch in Zeitungen, die einsehen, daß man nicht im Namen der akademischen Freiheit die Auflösung unliebsamer Gebilde verlangen kann, wenn sie sich innerhalb der gesetzlichen Schranken betätigen.

Diese Zeitungen sollten einmal erwägen, ob ihre prinzipielle Gegnerschaft gegen die katholischen Korporationen nicht wenigstens teilweise auf falschen Voraussetzungen beruht, und ob nicht die scharfe Betonung der Gegensätze das Gegenteil des beabsichtigten Erfolges erreicht. Das darzutun, ist die Aufgabe dieser Zeilen. Sie stammen von einem Alten Herrn des (farbentragenden) Kartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen (C. V.), des größten Verbandes konfessioneller Korporationen und des drittgrößten studentischen Verbandes überhaupt.

Wenn man gewissen Blättern glauben will, so beschäftigen sich die katholischen Korporationen vorwiegend damit, politische Fragen zu erörtern und ihre Mitglieder für das öffentliche Leben heranzubilden. Nichts davon ist der Fall. Ich habe während meiner ganzen Zugehörigkeit zu verschiedenen Verbindungen des C. V. und trotz meinen ausgedehnten Beziehungen in diesem Verbande niemals etwas davon gehört, daß eine politische Frage irgendwelcher Art zum Gegenstand einer Besprechung von Verbindungs wegen gemacht worden wäre. Wissenschaftliche Abende bestehen bei mehreren Verbindungen, aber das politische Gebiet wird nie auch nur gestreift. Ja sogar in privaten Unterhaltungen findet man äußerst selten solche Erörterungen, da die erdrückende Mehrzahl für Politik überhaupt nur ein verschwindend geringes Interesse hegt, während sich die Minderheit aus allen nationalen politischen Parteien zusammensetzt. Jedenfalls ist die Bestimmung in den Satzungen des Verbandes „Politische Bestrebungen liegen dem C. V. fern“ kein Schlagwort.

Diese Behauptung mag manchen Leser überraschen, wenn er an die Reden denkt, die Abgeordnete (größtenteils Alte Herren der Korps!) auf Festkommercen zuweilen über die Hoffnungen gehalten haben, die sie auf die katholisch inkorporierte Jugend setzen. Das ist aber nur als ein geschickter Schachzug

dieser Politiker anzusehen, nicht ein Beweis für eine politische Betätigung der genannten Korporationen. Die katholischen Korporationen sollen in der Öffentlichkeit als politische kompromittiert werden. Wenn infolgedessen die Presse Stellung gegen sie nimmt, dann bieten sich die parlamentarischen Freunde ihnen als einzige Helfer in der Not an, um sich auf diese Weise einen Einfluß zu verschaffen. Soweit solche Berechnungen bisher fehlgeschlagen sind, ist das gewiß nicht das Verdienst der Presse, auf deren Blindheit man baute; sie hat die ihr von jener Diplomatie zuge dachte Rolle immer bereitwillig gespielt.

Wie verträgt sich aber, so wird man fragen, mit der angeblichen politischen Gleichgültigkeit die Beteiligung der katholischen Studentenkorporationen an den Katholikenversammlungen? Hier auf ist zu erwidern, daß die Kartellversammlung des C. V., die zum Beispiel der jährlichen Tagung der Korps in Rößen entspricht, allerdings örtlich und zeitlich mit den Katholikenversammlungen zusammenfällt; über diesen rein äußerlichen Zusammenhang hinaus sind jedoch keine Beziehungen weiter vorhanden. Als auf der letzten Kartellversammlung zu Regensburg im vorigen Jahre der Antrag gestellt wurde, die Vertreter der Verbindungen zum Erscheinen in der Schlußsitzung des Katholikentages zu verpflichten, weil der dem Verbande angehörende Abgeordnete Porsch die Bewegung gegen die konfessionellen Studentenkorporationen erwähnen würde, scheiterte der Antrag an der einmütigen Gegnerschaft der Verbindungsvertreter (Seite 25 und 26 des Protokolls). Ja ich darf noch weitergehen: die Aktivitas ist in ihrer Mehrheit gegen ein solches rein äußerliches Zusammenlegen beider Veranstaltung; und es besteht begründete Hoffnung, daß die Trennung demnächst beschlossen wird.

Wenn diese Ausführungen noch nicht überzeugen, für den will ich noch folgendes mitteilen. Die Regensburger Kartellversammlung ist einstimmig über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen, der katholischen Presse den Dank auszusprechen wegen ihres Eintretens für die Verbindung Sugambria in Jena, der im vorigen Jahre wegen des Katholizitätsprinzips bekanntlich die Farben entzogen wurden (Seite 26 des Protokolls). Nicht uninteressant ist auch die Tatsache, daß der C. V. trotz wiederholten Einsprachen einzelner Alter Herren sein Mitgliederverzeichnis bei der Firma Du Mont-Schauberg drucken läßt, dem Verlage der Kölnischen Zeitung und der Straßburger Post.

Diesen Vorgängen aus der jüngsten Vergangenheit gegenüber, die sich leicht um Dutzende vermehren ließen, kann man unmöglich bei der Ansicht verharren, die katholischen Studentenkorporationen seien politische Organisationen.

Aber auch als kirchliche Körperschaften dürfen sie nicht angesehen werden. Die Zeiten, wo jede Verbindung die Ortsgeistlichen zu Ehrenmitgliedern, den Bischof zum Protektor ernannte, sind längst vorüber. Es gibt auch im C. V. keine Verbindung mehr, die die regelmäßige Erfüllung der kirchlichen Pflichten ihrer Mitglieder beaufsichtigt; die gemeinsamen Beichten und Kommunionen der ältern Verbindungen sind abgeschafft. Einige Reste in dieser Hinsicht finden sich allerdings noch, wie die Beteiligung süddeutscher Verbindungen an Fronleichnamsprozessionen, das Veranstellen von Kommerzen bei Papstjubiläen usw. Erst in diesem Jahre hat der C. V. beschlossen, seine Verbindungen von der

Teilnahme an den Ortsgruppen des akademischen Bonifatiusvereins, wo sie mit den Korporationen der andern drei katholischen Verbände zusammensaßen, zu befreien und nur noch einen Gesamtbeitrag zu zahlen (der akademische Bonifatiusverein erstrebt die Erbauung katholischer Kirchen in Universitätsstädten mit armer katholischer Bevölkerung). Ferner vereinigte auf der Kölner Kartellversammlung im Jahre 1903 der Antrag, statt des Prinzips der Katholizität das der Religion zu setzen, zwölf Stimmen auf sich (gegen zwanzig); sechs Verbindungen erklärten sich sogar dafür, religiöse Bestrebungen überhaupt auszuschließen (Seite 5 des Protokolls).

Die Entwicklung läuft klar darauf hinaus, daß sich eine Unterscheidung anbahnt zwischen Religion als Grundsatz und Religion als Zweck. Eine Korporation aber, die die Religion als Bindemittel für ihre Mitglieder, als Gewähr für eine gedeihliche Wirksamkeit nur zum Prinzip erhebt, ohne jedoch kirchliche Zwecke zu verfolgen, kann schlechterdings nicht als eine kirchliche bezeichnet werden.

Das wird man noch besser einsehen, wenn man sich einmal klar die Frage vorhält, welchen Korporationen denn eigentlich die gläubigen Katholiken beitreten sollten. Etwa denen, die die Satisfaktion mit der blanken Waffe auf ihre Fahne geschrieben haben? Oder denen, die die Erfüllung religiöser Pflichten, besonders den Kirchenbesuch, als „uncouleurfähig“ verpönen? Und das tun so ziemlich alle mit Ausnahme der konfessionellen. Wer ist also unduldsam? Wer sondert sich ab? „Auch uns Katholiken, schreibt Pfarrer Dr. Wurm, der Redakteur der Zeitschrift des C. V., wäre es lieber, wenn sie (die katholischen Korporationen) nicht zu sein brauchten. Auch uns ist es nicht erfreulich, daß unsre katholischen Studenten sich in eignen Korporationen zusammenschließen müssen, um nicht an ihrem Glauben und ihrer Sitte gefährdet zu werden.“ (Allgemeine Rundschau vom 26. März 1905.) Denselben Punkt berührte der Würzburger Theologieprofessor Merkle am 17. Februar d. J. in der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung zu Berlin mit den Worten: „Das einzige Mittel, den verhassten Vereinigungen den Boden zu entziehen, besteht darin, daß die übrigen Korporationen ihre Statuten so weitherzig gestalten und jedem Mitgliede so viel Freiheit gewähren, daß auch ein Katholik ihnen beitreten kann, ohne mit den Satzungen seiner Kirche in Konflikt zu kommen.“

Für meine Behauptung, daß sich die katholischen Korporationen von politischen und kirchlichen Bestrebungen fernhalten, schließlich noch einige unverdächtige Zeugnisse. Ein großer, immer wachsender Teil der katholischen Geistlichkeit, besonders die allein in Konvikten ausgebildeten, die niemals die Luft akademischer Freiheit geatmet haben, warnt die Abiturienten dringend vor dem Eintritt in die katholischen Korporationen, wenigstens die farbentragenden. *) Die

*) Wenn in der letzten Zeit behauptet worden ist, katholische Geistliche hätten die Eltern schlagender Studenten veranlaßt, diese zum Austritt aus ihren Korporationen zu bewegen, so soll die Möglichkeit solcher Fälle nicht bestritten werden. Bewiesen sind sie nicht; eingetreten ist in katholische Korporationen wohl keiner der dort Ausgeschiedenen. Wohl aber kennt der Verfasser mehrere Fälle, wo Mitglieder des C. V. durch katholische Geistliche zum Austritt gezwungen wurden, weil dessen Verbindungen nicht kirchlich genug gesinnt zu sein schienen. Sie gingen dann gewöhnlich in einen der (nicht farbentragenden) katholischen Studentenvereine, die bei der Hierarchie besser angegriffen sind.

Mehrzahl der deutschen Bischöfe hat den an Universitäten studierenden Theologen den Eintritt schlechtthin untersagt! Die Jesuiten gar denken, wie ich ganz bestimmt weiß, äußerst abfällig über diese Gebilde des deutschen Individualismus.

Sehr treffend hat Merkle in seinem schon genannten Vortrage die Lage charakterisiert: „Der Vorwurf endlich, daß die katholischen Studenten in ihren Vereinigungen ultramontane Politik treiben, wird am besten beleuchtet durch den von entgegengesetzter Seite ihnen gemachten, daß sie sich um solche »Interessen« nicht kümmern.“ Ein solcher Vorwurf findet sich zum Beispiel in der Allgemeinen Rundschau vom 12. März d. J., wo der Redakteur selbst, Armin Kaufen, schreibt: „Wenn in dieser Hinsicht ein offenes Wort nötig sein sollte, so wäre es höchstens eine Warnung vor übertriebenem Kritizismus gegenüber denjenigen Politikern und Zeitungen, welche notorisch von jeher die zuverlässigsten Freunde der katholischen Studentenkorporationen waren. Wenn heute gefehlt wird, geschieht es sicherlich nicht durch blindes, kritikloses Schwören auf Partei und Parteipresse, sondern im Gegenteil durch eine vorschnelle Überkritik, die nicht immer durch ein entsprechendes Maß von Kenntnissen in der Parteigeschichte der Vergangenheit und Gegenwart gestützt ist.“

In der Tat, solche Politiker sind die einzigen Leute, die Grund zur Freude über die Bewegung gegen die konfessionellen Studentenkorporationen haben. Das ist heute wohl die Ansicht aller Verständigen. Ich führe wieder Merkle an: „Will man die katholischen Studentenkorporationen gewaltsam zu dem erst machen, wofür man fälschlich sie ausgibt, zu Brutstätten eines unduldsamen, engbrüstigen Katholizismus, dann fahre man nur in der schnöden, fanatischen Mißhandlung fort.“ Denselben Gedanken führt der protestantische Tübinger Geschichtsprofessor Below im Tag (10. März d. J.) weiter aus: „Wenn man wünscht, daß die Studenten, aus denen sich die katholischen Verbindungen rekrutieren, sich immer enger zusammen- und von den andern immer mehr abschließen, daß sie das katholische und gar das ultramontane Prinzip immer konsequenter ausbilden und sich aneignen, daß die Zentrumsabgeordneten, die aus den katholischen Verbindungen hervorgehen, sich in nationalen Fragen möglichst lau zeigen, dann setze man die jetzige Art der Agitation fort. Wenn man jedoch auf eine leidliche Mitwirkung der deutschen Katholiken an den nationalen Fragen rechnet und nicht eine Steigerung der kirchlichen Abschließung wünscht, dann stelle man den übereilt unternommenen Feldzug möglichst bald ein und gewähre den katholischen Korporationen die Anerkennung ihrer Existenzberechtigung, welche unzweifelhaft ein Stück der notwendigen akademischen Freiheit ist. Das Zusammenleben und Zusammenarbeiten der katholischen Verbindungen mit den andern Vereinigungen wird jedenfalls bessere Früchte tragen als ihre Bekämpfung.“ In demselben Sinne äußert sich auch der dem Verband der katholischen Studentenvereine angehörende Philister Dr. Seidenberger in Friedberg im Tag (23. Mai d. J.): „Man will ihre (der konfessionellen Verbindungen) Absonderung bekämpfen und drängt sie erst recht zur Absonderung. Sind die konfessionellen Verbindungen zur Vertretung der studentischen Interessen zugelassen, zur Mitarbeit mit ihren Kommilitonen berufen, so kommen sie in öftere Berührung und in Gedankenaustausch mit ihnen und schleifen konfes-

sionelle Einseitigkeiten viel leichter ab; schließt man sie von gemeinsamer Mitarbeit aus, so ziehen sie sich auf sich selbst zurück und unterliegen unkontrollierbaren Einflüssen." Das mögen sich insbesondere die gesagt sein lassen, die kein höheres Ziel kennen, als Studentenausgänge ohne die konfessionellen Korporationen zu gründen.

Ein Blick auf die bisherigen „Erfolge“ der Bewegung bestätigt denn auch diese Warnungen vollkommen. Nur zwei Beispiele. Sämtliche vier Verbände katholischer Korporationen, die sich vorher an den meisten Hochschulen kühl, ja oft geradezu feindlich gegenüberstanden, haben einen Gesamtausgang gegründet als praktischeres Gegenstück zu dem Verbands deutscher Hochschulen. Und beim Bonifatiusjubiläum in Fulda waren die beiden größten offiziell vertreten, der Verband der Vereine und der C. V.

Ein weiterer „Erfolg“ droht, den abzuwenden ich vor allem diese Flucht in die Öffentlichkeit unternehme, zumal da der internen Diskussion von gewisser Seite Schwierigkeiten bereitet werden. Gegenwärtig wird nämlich im C. V. die Frage eines zwangswiseigen Zusammenschlusses aller Philister zu einem Alten-Herren-Bund eifrig erörtert. Dieser Bund soll nach dem schon veröffentlichten Satzungsentwurf in gewissen Angelegenheiten ein sehr weitgehendes Stimmrecht erhalten und wird natürlich die aktiven Verbindungen insoweit an die Wand drücken. Eine wie gewaltige Stärkung des geistlichen Einflusses damit verbunden wäre, wird man erkennen, wenn man hört, daß am 1. Juni 1905 von 1337 ortsanwesenden studierenden Mitgliedern des C. V. nur 59 oder 4,4 Prozent Theologen waren, während die Zahl unter den Alten Herren im Juni 1905 nicht weniger als 1353 von 3950 oder 34,3 Prozent ausmachte! Die Gefahr ist aber viel kleiner, wenn sich der Bund auf korporativer Grundlage aufbauen würde, d. h. wenn sich die schon bestehenden Philisterverbände jeder einzelnen Verbindung zu einem Bunde zusammenfänden. Der C. V. hat gegenwärtig 50 Verbindungen,^{*)} aber nur in 13 Philisterverbänden haben die Theologen wegen der geringen Zahl ihrer Fakultäten und der bischöflichen Beitrittsverbote die Mehrheit, in 5 davon die absolute. Zudem stehen an der Spitze der Philisterverbände durchweg Alte Herren, die sich für das studentische Leben als solches, insbesondere für ihre Verbindung interessieren und sich um diese verdient gemacht haben. Sie werden einer Ausnutzung des C. V. zu unstudentischen Zwecken immer im Wege sein. Darum wird von den im politischen Leben stehenden Alten Herren (meist Norddeutschen) eine Organisation auf lokaler Grundlage befürwortet, sodaß die Philister eines Landstrichs sogenannte Gauverbände bilden sollen ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Verbindungen. In diesem Falle kämen Alte Herren an die Spitze, die, dem freien Geiste des akademischen Lebens entrückt, auf lokalem Gebiet eine große Rolle spielen, in der Regel durch ihre politische Tätigkeit. Die Anwärter für diese Posten sind überall schon da und stehen im Vordergrund

^{*)} Ihre Zahl ist seit dem Dezember v. J. um 8 gestiegen. Neu aufgenommen wurden in diesem Sommer 299 Fächer gegen 264 im vorigen Jahre. Wenn katholische Korporationen die ihnen so förderliche Bewegung bekämpfen, dann geschieht es also sicher nicht in ihrem Interesse, sondern nur in dem des Friedens unter der deutschen Studentenschaft.

der Bewegung. Es sind dieselben, von denen die erwähnten Anträge ausgegangen sind, die den C. V. in das politische Leben hineinzerrren wollten. Ihr vornehmstes Agitationsmittel ist — die Bewegung gegen die katholischen Korporationen!

Auf diese Bestrebungen passen wirklich die Worte des katholischen Finken Konstantin Kleefisch, die er auf die katholischen Korporationen überhaupt geprägt hat: „Wir wissen wohl, daß eine romanisierende Richtung in unserer Kirche uns Studenten zu uniformen Organisationen sammeln, daß eine politisierende Richtung uns als Werkzeug und Nachwuchs benutzen möchte“ (Rheinische Hochschulzeitung vom 15. Mai d. J.). Möge endlich auch der Teil der deutschen Studentenschaft und der deutschen Presse, der zurzeit unbewußt eine Richtung stärkt, die er sonst bekämpft, die katholischen Studentenkorporationen als das erkennen, was sie in Wahrheit sind, studentische Korporationen. Sonst könnte der Fall eintreten, daß binnen weniger Monate in einem großen Bruchteil der deutschen Studentenschaft der Untergang des Studententums zur Tatsache geworden wäre. Das nämlich wäre für den C. V. die Folge des Sieges der Gauverbände.



Weitere Erinnerungen einer Lehrerin



isher habe ich versucht, Streiflichter auf das Leben einer Lehrerin zu werfen, soweit es sich auf die Berufstätigkeit, auf die Arbeit an den schulpflichtigen Kindern, deren Elternhaus und auf die soziale Hilfsarbeit bezieht. Diese soziale Hilfsarbeit erstreckt sich nicht nur auf die schulpflichtigen Kinder, sie muß bei ihnen beginnen und dann auf die aus der Schule entlassenen Mädchen ausgedehnt werden. In dieser weiter ausgedehnten Arbeit ist die Schule, die Lehrerin auf die Mithilfe einsichtiger Männer und Frauen angewiesen. Hier heißt es gemeinsam Hand in Hand arbeiten, das Nötige weiter ausbauen oder überhaupt erst schaffen. Die Schule kann nur die Anregung geben, die Unterstützung muß uns von außen kommen.

Die deutsche Volksschule ist Standesschule, bestimmt, die Kinder der um Lohn arbeitenden Klassen für das Leben vorzubereiten. Diese Aufgabe ist den Mädchen gegenüber schwerer, denn neben dem allgemein Menschlichen soll in den Mädchen das spezifisch Weibliche entwickelt werden. Die Schule soll den sichern Grund legen, auf dem das Leben weiter bauen kann, damit die Mädchen einst als Frauen brauchbare Glieder des Gemeinschaftslebens in Gemeinde, Staat und Kirche, des öffentlichen Lebens als Berufsarbeiterin, des Familienlebens als Hausfrau und als Mutter werden können.

Der Entwicklungsengang der Volksschule, die anfangs nur für Knaben bestimmt war, und in die bei der Einführung des Schulzwangs die Mädchen einfach eingeschoben wurden, macht es erklärlich, daß auch heute noch in den meisten Fällen beide Geschlechter nach demselben Lehrplan unterrichtet werden,